



ZENTRUMS- NACHRICHTEN UND PROGRAMM



Tibetisches Zentrum e.V., Hamburg
Buddhistisches Meditations- und Studienzentrum
1. Halbjahr 1987

Flüchtlingshilfe

Das Tibetische Zentrum hat ein umfangreiches Hilfsprogramm für tibetische Flüchtlinge, vorwiegend für die in Indien lebenden. Das Programm umfaßt Patenschaften für 150 junge und alte Tibeter im Kloster Sera-Jeh in Bylakuppe, Südindien, und in einem tibetischen Kinderdorf in Choglamsar in Ladakh. Ebenso wird die Klosterküche der Sera-Jeh Schule regelmäßig unterstützt. Nähere Informationen dazu senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu.

Zusammenfassung

Seit der Gründung des Tibetischen Zentrums haben sich seine Aktivitäten und Mitgliedschaften vermehrt. Durch das wachsende Interesse im Westen am Buddhismus hat das Zentrum - das bisher das einzige tibetisch-buddhistische Zentrum in Deutschland mit einem ständig dort lebenden Lehrer ist - eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Eine Aufgabe, die sich über die Grenzen Deutschlands hinaus erstreckt.

Ein Vorwort Gesche Thubtens

Liebe Freunde,

Wie in jedem Halbjahr möchte ich einige einleitende Worte zu unserem Programm für das Jahr 1987 sagen.

Im Sommer 86 reiste ich für drei Monate in meine Heimat nach Tibet. Viele von Ihnen haben Anfang Dezember meinen Bericht darüber gehört und die Dias dazu gesehen. Die Reise war sehr schön, und auch gesundheitlich habe ich keinerlei Schaden genommen.

Im letzten Programm baten wir Mitglieder und Nichtmitglieder, die nicht im Zentrum wohnen, um Hilfe bei der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Zentrums. Daraufhin haben sich einige Freunde gemeldet, die jetzt ein- oder zweimal in der Woche zu uns kommen, um bei den anfallenden Arbeiten verantwortlich mitzuarbeiten. Ebenso haben wir finanzielle Hilfe durch Spenden, neue Mitgliedschaften und zinslose bzw. zinsniedrige Privatdarlehen erfahren. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken und Sie bitten, diese wichtige Unterstützung auch in der Zukunft so gut Sie können weiterzuführen.

Im Zentrum wohnen außer mir nur sechs Dharmastudenten. Doch sie bilden eine gute Gemeinschaft und machen zusätzlich zu ihrer Arbeit für das Zentrum auch ihre Studien sehr gut.

Unser besonderer Dank richtet sich an den verehrten Gesche Rabten Rinpotsche. Er hat es ermöglicht, daß ich hier nun schon seit mehr als sieben Jahren, seit 1979, kontinuierlich lehren kann. In dieser Zeit haben natürlich auch meine Verpflichtungen zugenommen. So wurde, wie Sie wissen, vor einiger Zeit die Buddhistische Religionsgemeinschaft gegründet, um damit eine der notwendigen Voraussetzungen für eine Anerkennung des Buddhismus in Deutschland als Körperschaft öffentliche Rechts zu schaffen. Nach der gemeinsamen Gründung dieser Gemeinschaft kann sich das Zentrum seiner Aufgabe, dort mitzuarbeiten, nicht entziehen, auch wenn es sicherlich nicht immer möglich sein wird, umgehend die angestrebten Resultate zu erzielen. Deswegen habe ich erneut meiner Wahl in den Buddhistischen Rat zugestimmt, der im vergangenen Jahr aus 19 Mitgliedern bestand und für die nächsten beiden Jahre aus 15 Mitgliedern besteht.

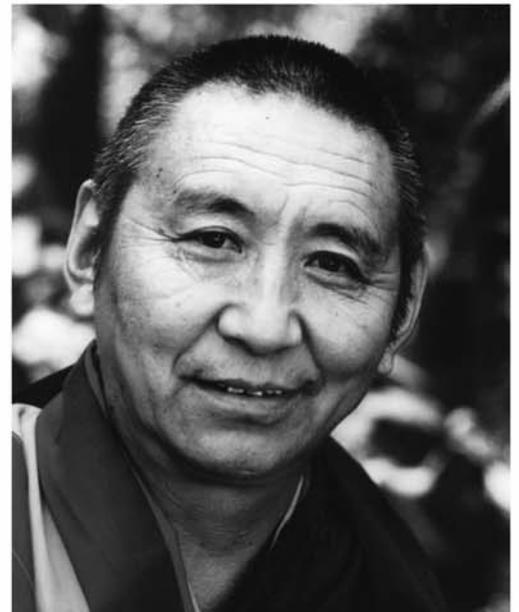
Darüberhinaus muß ich mich um das von mir neugegründete Zentrum in Münster kümmern, und ebenso habe ich eine regelmäßige Betreuung Berliner Interessenten zugesagt. Dadurch läßt es sich nicht vermeiden, daß ich hin und wieder unterwegs bin. Zusätzliche regelmäßige auswärtige Verpflichtungen werde ich in der Zukunft jedoch nicht mehr annehmen.

Auch wenn die Arbeit in den letzten Jahren zugenommen hat, möchte ich einen neuen Vorschlag für das Jahr 1988 machen: Wir müssen meiner Meinung nach auch an eine Möglichkeit denken, Deutsche auszubilden, die den Buddhismus in ihrer eigenen Sprache unterrichten können. Doch der Buddhismus ist sehr tiefgründig und ein weites Feld. Um ihn lehren zu können, muß man sowohl die Worte des Buddha als auch deren Bedeutung kennen. Auch wenn man nicht in der Lage ist, alle Aspekte des Buddhismus zu studieren, so muß man zumindest zwanzig oder dreißig Prozent beherrschen. Ansonsten ist eine studierte Lehrtätigkeit im Dharma sicher nicht möglich.

Um die Möglichkeit zu geben, sich diese entsprechenden Kenntnisse anzueignen, plane ich, ab 1988 eine etwa siebenjährige Lehrerausbildung auch für die Interessenten anzubieten, die berufstätig sind und daher nicht die Möglichkeit haben, an der bereits bestehenden täglichen Ausbildung teilzunehmen. Denn zur Zeit ist hier im Zentrum die Möglichkeit für eine solche Ausbildung gegeben. Mit mir haben Sie einen ausgebildeten Lehrer, und wir haben keine Schwierigkeiten bezüglich eines Übersetzers. Ich muß weder im Inland noch im Ausland viel umherreisen, und habe daher die Zeit hier kontinuierlich sowohl tibetische Schrift und Sprache als auch alle Schriften und Lehren des Hinayana und Mahayana vollständig zu unterrichten. Wir sollten die Möglichkeit wahrnehmen, so lange sie sich uns anbietet.

Die eigentliche Ausbildung ist so geplant, daß ich etwa über sieben Jahre, beispielsweise an den Samstagen in zwei Sitzungen, aus folgenden Schriften die wichtigsten Abschnitte kurz zusammengefaßt erklären werde:

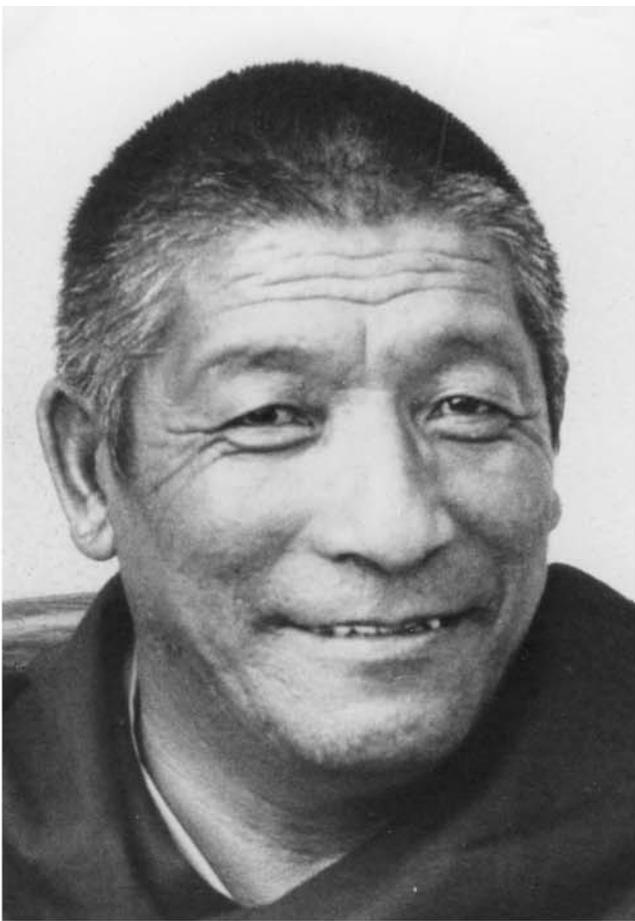
[...]



[...]

Ich habe die große Hoffnung, daß es in der Zukunft eine Verbindung zwischen den Naturwissenschaften und dem Buddhismus durch gegenseitigen Austausch westlicher Wissenschaftler und buddhistischer Experten geben wird. Das sage ich nicht, um schöne Worte zu machen. Im Mai 86 habe ich an einer Tagung mit Prof. Carl Friedrich von Weizsäcker über „Raum und Zeit“ teilgenommen. Auch er sagte, daß wir nicht wissen, was in 100 Jahren sein wird und daß es durchaus denkbar ist, daß es dann einen Bewußtseinszustand der Menschheit geben wird, in dem das Wissen des Buddhismus und das Wissen der neuzeitlichen Wissenschaft selbstverständlicher Besitz aller Wissenden sein wird.

Sie stimmen mir sicherlich zu, daß diese Worte eine große und tiefe Bedeutung haben. Ich sehe darin einen großen Nutzen und finde, daß es etwas ist, daß es wirklich wert ist, seine Hoffnung darauf zu setzen.



Meditation im Alltag, Geshe Rabten

Unter uns gibt es sicher viele, die meditieren, gewiß auch einige, die meinen, daß Meditation einfach etwas sei, bei dem man ruhig sitzt und sich entspannt. Tatsächlich ist es aber so, daß Meditation angewendet werden muß, um den Geist unter Kontrolle zu bringen, und man sollte an dieses Ziel denken und sich überlegen, welche Mittel nötig sind, um es zu erreichen. Wenn man sich nur entspannen will, dann sollte man schlafen oder irgendwelche beruhigenden Mittel anwenden.

Der Buddhismus kennt zwei Arten der Meditation: die sogenannte konzentrierte Meditation, bei der der Geist punktförmig auf ein Objekt gerichtet ist, und die sogenannte analytische oder untersuchende Meditation, in der man den Geist dazu verwendet, irgendwelche Dinge genau zu untersuchen. Von diesen zwei Arten ist die konzentrierte Meditation, wenn sie korrekt durchgeführt wird, wesentlich ermüdender. Wenn man einfach dasitzt und den Geist von Gedanken freizuhalten versucht, ist das nicht besonders anstrengend; aber das ist auch keine Meditation.

Im Gegensatz dazu ist die zweite Art der Meditation, die untersuchende Meditation, am Anfang etwas leichter, da hier der Geist dazu verwendet wird, verschiedene Dinge zu untersuchen, also schon hin- und herbewegt oder auf verschiedene Punkte gerichtet wird, so daß mühsames Auf-einen-Punkt-Gerichtetsein nicht notwendig ist. Meditationen des Satipatthana oder solche zur Entwicklung von Vertrauen oder von Bodhicitta mit Hilfe von Erbarmen und Mitgefühl sind alles analysierende oder untersuchende Meditationen.

Wie man den Geist führt

Nun möchte man wissen, was Meditation eigentlich ist. Meditation bedeutet, den Geist so zu führen, daß er in eine heilsame Richtung denkt. Dann übt man ihn in diese heilsamen Gedanken ein, so daß sie leicht von selbst im Geist entstehen können.

Ganz gleich, welche Meditation man ausübt, konzentrierte oder untersuchende, ist das Wichtigste, was man am Anfang braucht, die genaue Kenntnis davon, wie man zu meditieren hat. Es genügt dann, nur einige Minuten zu meditieren, um in dieser Zeit eine sehr feine und perfekte Meditation durchzuführen. Wenn wir dagegen nicht genau wissen, wie wir meditieren müssen, dann können wir stundenlang dasitzen und nur viele Fehler machen.

Nun ist die Zeit der Meditation sehr kurz und die übrige Zeit des Tages sehr lang. Wenn wir uns morgens zur Meditation hinsetzen und einige Minuten gut meditieren, dann hat dies sicher einen nützlichen Effekt. Aber danach fangen wir vielleicht gleich an zu erzählen und dies und das zu tun, und es entsteht eine große Eile und eine große Geschäftigkeit. In dieser Zeit macht man meistens alles, was man während der Meditation zustande gebracht hat, wieder zunichte. Es gibt aber Verhaltensweisen, die es uns erlauben, in der Periode zwischen den Meditationen so zu handeln, daß diese Zwischenzeit der Meditation zuträglich ist. Um dies zu erreichen, müssen die „Tore“ der Sinne unter Kontrolle gehalten werden.

Wir haben sechs Sinne: den Gesichtssinn, den Geruchssinn, den Gehörssinn, den Geschmackssinn, den Tastsinn und den sogenannten Bewußtseinssinn oder das Bewußtsein. Gewöhnlich wird unser Geist vollständig von diesen sechs Sinnen nach außen abgelenkt, und als Resultat dieser Ablenkung erfahren wir viel Bedrängnis.

Um das mit einem Beispiel zu verdeutlichen: Stellen Sie sich ein Haus vor, das sechs Türen hat, die ständig offen stehen, und stellen Sie sich vor, daß in diesem Haus ein kleiner Hund ist, der nie ruhig sein kann. Da die Türen offen sind, will er ständig irgendwo hinaus. Den sechs Türen entsprechen die sechs Sinne, und dem kleinen Hund entspricht unser Geist, der ständig durch diese Sinne nach außen hin abgelenkt wird. Das Beispiel sollte deutlich machen, was der Vorteil wäre, wenn man diese sechs Türen der Sinne unter Kontrolle halten könnte.

Jeder dieser sechs Sinne hat drei bestimmte Objekte: ein angenehmes, ein unangenehmes und ein neutrales Objekt. Wenn uns etwas angenehm erscheint, dann ist das nicht eine Eigenschaft des Objektes selbst, sondern es hängt vom Betrachter ab, ob er das Objekt als angenehm empfindet oder nicht. Es gibt z.B. Menschen, die alte Dinge besonders gern ansehen: alte Burgen, alte Häuser, alte Möbel usw. Andere Menschen haben mehr Freude an neuen, modernen Dingen. Auch bei Tönen hängt es nur vom Zuhörer ab, ob er etwas als angenehm klingend empfindet oder nicht. Das gleiche trifft auf Geruch, Geschmack und Gefühl zu.

Wenn man nun mit einem angenehmen Objekt in Berührung kommt, dann entsteht ein Gefühl des Glücks, und es kommt sehr schnell zu Anhaftung, einem fehlerhaften Geisteszustand. Wenn diese Anhaftung entstanden ist, bringt sie meistens den Geist unter ihre Gewalt, und unter diesem Einfluß führt die Person falsche Handlungen aus und sammelt so negatives Karma an. Wenn im weiteren Verlauf unter dem Einfluß dieser Anhaftung gesprochen wird, dann entsteht eine fehlerhafte Handlung der Rede. Werden physische Handlungen ausgeführt, so werden negative Eindrücke des Körpers angesammelt.

Diese negativen Handlungen des Geistes, der Rede und des Körpers erzeugen im Geist Potentiale, die die Fähigkeit haben, der betreffenden Person in Zukunft leidvolle Zustände zu bereiten.

Wenn wir Schwierigkeiten und Bedrängnis erfahren, sind wir uns eigentlich nie so recht bewußt, was die wirklichen Ursachen dieser Leiden sind; deshalb sind wir, sobald uns eine Schwierigkeit begegnet, bedrückt und beklagen uns. Wenn uns aber deutlich geworden ist, wodurch erlittenes Leid und aktuelle Bedrängnis verursacht wurden, dann werden wir zwar trotzdem noch in derartige Situationen geraten, aber wir werden uns nicht mehr darüber beklagen.

Wegbeschreibung

Vom Hauptbahnhof mit der U-Bahn: Mit der U1 (Richtung Großhansdorf) bis Berne (ca. 25 Minuten). Aus dem Bahnhof kommend linker Hand auf der Hermann-Balk-Str. ca. 200 m zu Fuß geradeaus.

Mit dem Auto aus Süddeutschland: Autobahn A1 (Richtung Lübeck), Abfahrt Stapelfeld, links auf die Alte Landstraße (Richtung Rahlstedt), am Höltingbaum rechts ab, immer geradeaus über eine große Kreuzung (Richtung Sasel) auf die Berner Straße, nach ca. 200 m links in die Greifenberger Straße und in die erste Straße rechts (Hermann-Balk-Straße).

Vom Flughafen: Mit dem Airport-Bus zum Hamburger Hauptbahnhof und von dort mit der U1 (wie oben).



Hausordnung

Um die notwendige Stille im Hause zu gewährleisten, gibt es eine Hausordnung. Hier einige Auszüge:

- * Zu allen Veranstaltungen gehört, daß die Teilnehmer eine Stunde am Tag bei leichten Haus- und Gartenarbeiten mit-helfen.
- * Zu den Seminarveranstaltungen können kleinere Kinder nicht mitgebracht werden.
- * Bitte bringen Sie keine Haustiere mit.
- * Im Hause und um das Haus herum sollte es möglichst still sein, um Meditierenden und Studierenden die nötige Ruhe zu geben.
- * Autofahrer sollten die Wagen in den dem Haus gegenüber-liegenden Parkbuchten der Hermann-Balk-Straße verteilen und keineswegs im Halteverbot vorm Haus stehen lassen.
- * Da sich das Haus in einer normalen Wohngegend befindet, bitten wir ganz herzlich, auch auf die Nachbarschaft Rück-sicht zu nehmen.
- * Bitte nehmen Sie sich während Ihres Aufenthaltes im Zen-trum vor, daß Sie sich um ein gutes, moralisches und diszipli-niertes Verhalten von Körper, Rede und Denken bemühen wollen. Bemühen Sie sich bitte, dem Rat Buddhas für einen Laien-Schüler im Reinen Lebenswandel zu folgen und ent-sprechend während Ihres Aufenthaltes fünf Regeln zu beachten: Nicht zu töten (auch keine Insekten), nicht zu stehlen, nicht zu lügen, sexuellen Kontakt zu vermeiden und keinen Alkohol oder andere Rauschmittel zu sich zu neh-men.



Meine Reise nach Tibet

von Gesche Thubten Ngawang

Meine diesjährige dreimonatige Reise nach Tibet war die erste Gelegenheit, seit meiner Flucht 1959, daß ich für kurze Zeit meine Heimat wiedersehen konnte. 27 Jahre sind also vergan-gen, in denen ich mir nur von außen ein Bild von der Situation machen konnte. Es waren drei Gründe, die mich bewogen von Anfang Juli bis Ende September nach Tibet zu fahren. Erstens wollte ich so gut es ging die derzeitigen tatsächlichen Zustände und Entwicklungen aus eigener Erfahrung kennenlernen. Der zweite Grund bestand darin, daß ich gute Bekannte und Ver-wandte wiedertreffen wollte, bzw. erhoffte, sie wiederzufin-den. Schon zweimal hatte ich den Versuch gemacht, mich mit meinem früheren Gönner und Sponsor Njima, der dort in Ost-tibet lebt, zu treffen. Er ist schwer krank und wird wahrschein-lich nicht mehr sehr lange leben. Er hatte den großen Wunsch, mich nocheinmal zu sehen, zumal auch ein 18-jähriger Sohn von ihm, Dschampa Tensin, seit einiger Zeit bei mir im Tibeti-schen Zentrum in Hamburg lebt. Er ist vor gut einem Jahr mit einigen Gleichaltrigen von Tibet nach Nepal gegangen und von dort zu uns gekommen. Um den dritten Reisegrund zu schil-dern, muß ich ein wenig weiter ausholen.

Als ich in meiner Jugend in Tehor-Kham im Dhargyā-Kloster die ersten 10 Jahre (1946-1956) meiner Ausbildung verbrachte, hatte ich einen sehr gütigen und hochverwirklichten Meister mit dem Namen Dschampa Khedrup Rinpotsche. Dieser war auch der Hauptlehrer von Gesche Rabten Rinpotsche, der ja in diesem Jahr in der Schweiz verstorben ist.

Der Meister Dschampa Khedrup Rinpotsche war - im Gegen-satz zu vielen anderen - damals nicht vor den Chinesen geflo-hen. Er ist Anfang der 60iger Jahre in einem chinesischen Gefangenenlager gestorben. In Tibet kommt es jedoch öfters vor, daß man reinkarnierte Lamas wiederfindet, die man für die Wiedergeburt eines solchen hochverwirklichten Meisters hält. Die Reinkarnation dieses Meisters ist im indischen Exil wiedergeboren. Sein Name ist Lobsang Tensin Rinpotsche. Lobsang Tensin lebt seit einigen Jahren in Tharpa Tschöling in der Schweiz, dem Zentrum von Gesche Rabten Rinpotsche. Einer der letzten Wünsche Gesche Rabtens vor seinem Tod war, daß dieser junge Lama sein Kloster in Tibet besuchen sollte. Er bat mich deshalb mitzufahren, um ihn mit meinen Erfahrungen und Kenntnissen zu unterstützen. Denn schließ-lich hatte Lobsang Tensin Rinpotsche, der ja als Wiedergeburt des vormaligen Abtes des Klosters Dhargyā angesehen wird, in seinem jetzigen Leben weder die Menschen noch die Zustände in Tibet kennengelernt. Ich jedoch kannte dies alles aus eige-ner Erfahrung aus der Zeit von vor 1959. Deshalb war es sinn-voll, daß ich mit ihm fuhr. Außer mir waren noch zwei deutsche Begleiter mitgefahren, von denen wir uns jedoch schon bald trennen mußten.

Reiseverlauf

Um den Reiseverlauf aufzuzeigen, sei hier kurz die Route genannt: Wir sind von Frankfurt nach Peking und nach einem etwa einwöchigen Aufenthalt von dort weiter nach Chengdu, der Provinzhauptstadt von Sichuan geflogen. Von dort fuhren wir mit dem Auto nach Tehor-Kham (Osttibet). Kham ist neben Ü-Tsang und Amdo vor dem Einmarsch der Chinesen eine der drei großen Regionen Tibets gewesen. Es wird, genau wie Amdo, heutzutage chinesischen Provinzen zugerechnet. In Kham blieben wir über einen Monat lang in Kandzi, einem Dorf in der Nähe des schon erwähnten Klosters Dhargyā. Von hier fuhren wir in nördlicher Richtung nach Amdo, um einige berühmte Klöster zu besuchen, entlang am Tso Ngönpo (dem blauen See) im Nordwesten und schließlich südlich nach Lhasa, wo wir zwei bis drei Wochen blieben. Von dort sind wir wieder über Peking nach Deutschland zurückgefliegen.

Die einzelnen Reisestationen:

In Peking besuchten wir den Lama-Tempel. Es ist ein buddhistisches Kloster nach tibetischer Tradition, in dem chinesische und einige wenige mongolische Mönche leben. Sie müssen jedoch fast den ganzen Tag bestimmten Arbeiten nachgehen und rezitieren nur am Morgen eine kurze Pudscha.

Ich fühlte mich jedoch gleich bereit einige Opfergaben in diesem Tempel darzubringen und habe auch eine besondere Pudscha gesponsort, die alle 14 Tage rezitiert wird. Ich tat dieses, weil der Tempel vom äußeren Anschein her sehr imposant war und weil ich beeindruckt war, daß es überhaupt Menschen gibt, die in diesem Land, wo im allgemeinen Religion nur in einem sehr geringen Umfang ausgeübt werden kann, das ihnen Mögliche praktizieren. In diesem Kloster gibt es eine berühmte Statue des 7. Dalai Lama.

Auf unserer nächsten Station in Chengdu haben wir viele verschiedene Erfahrungen gesammelt. So konnten wir zum Beispiel bei Tibetern unterkommen, die dort in Chengdu leben, von denen jedoch viele Funktionäre sind. Einige von diesen, die nur wegen der ihnen daraus entstehenden Annehmlichkeiten mit den Chinesen zusammenarbeiten, im Grunde genommen jedoch die chinesische Politik nicht befürworten, versuchten uns ehrlich zu helfen. So war auch ein Bekannter aus Kham gekommen, um uns auf der Reise zu unterstützen. Von einigen Funktionären wurden wir sofort gefragt, was der Grund unserer Reise wäre. Sie machten unmißverständlich klar, daß wir in Tibet keine religiösen Unterweisungen und Handlungen ausführen dürften und daß dies angeblich auch gar nicht notwendig sei, da bei den Tibetern kaum noch Interesse dafür bestehe. Es sind heutzutage oft tibetische Funktionäre, die die Anweisungen der Chinesen indirekt weitergeben und ausführen. Die chinesischen Beamten, die sicher in ihren Machtbefugnissen höher stehen, treten nicht direkt oder wenn, auf meist einschmeichelnde Art auf. So sind wir zum Beispiel in Chengdu von einem solchen chinesischen Funktionär zur Besichtigung des „Tempels der 500 Heiligen“ eingeladen worden, und es wurde viel von der tibetisch - chinesischen Freundschaft gesprochen. Man könnte diejenigen der tibetischen Funktionäre, die nicht nur um bessere Arbeit, einen höheren Lohn oder um eine Ausbildung zu bekommen mit den Chinesen zusammenarbeiten, heutzutage mit einer Messerklinge vergleichen und die chinesischen Machthaber mit dem Griff. Der Griff kommt mit dem Geschnittenen nie in direkten Kontakt.

Im allgemeinen kann man vielleicht sagen, daß drei von zehn solcher Funktionäre tatsächlich für die chinesische Politik eintreten. Zwischen ihnen und den anderen kommt es öfter zu Unstimmigkeiten und Machtkämpfen. Einige der Funktionäre gehören zu denjenigen, die früher als Kinder von den Chinesen den Familien weggenommen wurden und unter chinesischer Erziehung aufgewachsen sind.

Eine andere Begebenheit ergab sich aus dem Umstand, daß es Lobsang Tenzin Rinpotsche nicht gestattet war, mit seinem indischen Paß nach Osttibet zu fahren. So mußten wir vier Tage warten, um diese Formalitäten abzuwickeln. Nur Tibeter mit chinesischem Reisedokument waren dazu berechtigt, nach Osttibet zu fahren. Das war auch der Grund dafür, daß die beiden deutschen Begleiter nicht mit uns weiterfahren konnten. Sie durften auch nicht länger in unserer Unterkunft bleiben. Wir wurden ziemlich abrupt getrennt, ohne daß wir uns noch in Ruhe Aufwiedersehen sagen konnten. Nach einige Tagen sind wir dann mit einem Landrover von der Chengdu-Ebene durch die ansteigenden Berge und über die ehemalige Grenze von Tibet und China nach Kham gefahren, bis wir im Ort Kandzi ankamen. Dort haben wir die meiste Zeit bei meinem schon zuvor genannten früheren Gönner Njima gewohnt. Lobsang Tenzin Rinpotsche wurde mit viel Ehre und Vertrauen aufgenommen, und es kamen viele Menschen zusammen, um uns zu sehen und zu begrüßen. Oft dauerte es mehrere Tage bis die Menschen dort ihre Unsicherheit und Verängstigung überwunden hatten. Erst nach und nach fingen sie an, über ihr Schicksal und ihr Leben zu sprechen. Besonders alte Leute kamen und wollten manchmal gar nicht wieder fortgehen. Oft weinten sie auch.

Vorrangig kamen solche Leute, die zu der früheren Verkörperung von Lobsang Tenzin Rinpotsche, zu Gesche Dschampa Khedrup, sehr großes Vertrauen hatten. Sie hatten das Gefühl, daß der Lama selbst wiedergekommen war. Viele kamen, um Glücksschleifen darzubringen und um einen Segen zu empfangen. Da wir keine öffentlichen Belehrungen geben durften und es z. B. auch untersagt war, eine Inthronisation des jungen Lamas und andere Zeremonien durchzuführen, konnten wir nur im privaten ein wenig über solches sprechen.



Wiedersehen mit dem Ort, wo meine Ausbildung begann

Als wir das ehemalige Kloster Dhargyā besichtigten, fanden wir nur noch Überreste vor. Das Kloster wurde 1964 durch die Rotgardisten der Chinesen völlig zerstört. Es blieben nur einige wenige Mauerreste übrig. Ich sah den Ort, an dem ich etwa zehn Jahre lang viele Pudschas rezitiert und Schriften gelernt hatte und wo meine Ausbildung ihren Anfang genommen hatte.

Im ehemaligen Tantrakolleg dieses Klosters sah man noch auf Mauerresten Überbleibsel von Statuen. Auch war noch ein Teil des Sockels der sehr heiligen - ehemals sich durch zwei Stockwerke erhebenden Maitreya-Statue - zu erkennen. Heute wird von den Dorfbewohnern langsam einiges wieder aufgebaut. So ist z. B. zunächst eine kleine Meditationsklausur errichtet worden.

1982/83 wurde in der Nähe eine Bücherei wieder aufgebaut, in der die Mönche jetzt zusammenkommen. Die Bauweise ist die gleiche geblieben, so wird z. B. für die Mauern zunächst eine Verschalung aus Holz und Reisig gefertigt, in deren Mitte dann feuchter Lehm gestampft wird.

Im Kloster selbst gibt es noch keine neue Versammlungshalle für die hundert Mönche, die heutzutage von den Chinesen zugelassen sind. Obwohl bei vielen jungen Tibetern großes Interesse besteht, dürfen im Kloster nicht mehr Mönche aufgenommen werden. Vor 1959 gab es in dem Kloster 1900 Mönche. Auch verbieten die Chinesen, daß man unter 18 Jahren Mönch wird, obwohl selbst viel jüngere schon den Wunsch haben, in das Kloster einzutreten.

Über das Verhältnis von Religion und Politik

Vortrag S. H. des Dalai Lama 1986 im Margarethenhof
der Friedrich-Naumann-Stiftung in Königswinter

Das Thema des Vortrages ist "Ethik im politisch aktiven Leben". Ich bin kein Experte auf diesem Gebiet, sondern ich bin ein buddhistischer Mönch und habe einige Erfahrung im politischen Leben, deshalb möchte ich einige meiner Gedanken zu diesem Thema ausdrücken.

Eine grundlegende Auffassung des Buddhismus ist es, daß es wichtig ist, ein Ziel anzustreben, das von besonders großem Nutzen ist; die Mittel, die dazu angewandt werden, sind dagegen nur zweitrangig.

Es ist nicht möglich, Gutes und Schlechtes einfach so in zwei Gruppen aufzuteilen, wie man eine weiße und eine schwarze Wolke klar als solche unterscheiden kann. Denn nur in Abhängigkeit bestimmter Umstände ist etwas als schlecht oder gut zu bezeichnen. Da das der Fall ist, ist eines der allerwichtigsten Elemente unserer Arbeit unsere persönliche Einstellung.

Wenn man keine positive Einstellung hat, dann sind auch Bemühungen wie Meditation, intensive Geistesschulung und das Geben von Unterweisungen in der Religion wahrscheinlich ohne Nutzen, denn es ist sehr zweifelhaft, ob sie, wenn keine entsprechende Motivation vorhanden ist, wirklich eine gute ethische Bemühung sind. Wenn jedoch eine heilsame Motivation die Arbeit bestimmt, dann sind selbst die Mittel, die man zum Erreichen eines Ziels anwendet, zweitrangig.

Wenn man von Politik spricht, denken heutzutage viele Leute, daß Politik ein schmutziges Geschäft sei. Aber was ist Politik eigentlich wirklich? Politik ist nichts anderes als ein Instrument, um die Schwierigkeiten und Probleme der Gesellschaft zu lösen. Ob dieses Instrument, nun ein schmutziges Instrument wird oder nicht, hängt einzig und allein von denen ab, die es anwenden.

Ich habe manchmal im Spaß zu Politikern, die zu mir kamen und sagten: "wir verstehen nichts von Religion, wir sind Politiker und müssen uns mit der Politik beschäftigen", folgendes geantwortet: "Wenn jemand, der sich in die Berge zurückgezogen hat, um dort der Anwendung seiner Religion zu folgen, von Religion nicht viel versteht, dann macht das nichts, denn er fügt durch sein Unverständnis niemandem einen großen Schaden zu. Aber ein Politiker, der von Religion nichts versteht, ist sehr gefährlich. Es ist viel wichtiger, daß der Politiker die Religion klar versteht."

Wenn ich von Religion spreche, dann meine ich damit nicht irgendwelche Rituale. Sie gehören zwar auch zur Religion, aber wenn ich hier das Wort Religion verwende, dann verstehe ich darunter Erbarmen, Mitgefühl und Zuneigung für den Mitmenschen. Ich empfinde diese Eigenschaften als eine universelle Religion. Schon als Kind benötigt man unbedingt jemanden, der einem Liebe entgegenbringt, denn sie ist etwas, das alle Menschen benötigen. Es scheint etwas in unserem Blut zu sein, das dieses Bedürfnis mit sich bringt, es ist die grundlegende Eigen-

art von uns Menschen, ob wir gebildet sind oder nicht, ob wir reich sind oder nicht, ob wir mächtig sind oder nicht; all das sind nur oberflächliche Unterschiede. Was uns als Menschen wirklich charakterisiert, ist die Eigenart, daß wir Zuneigung und Liebe benötigen und uns danach sehnen.

Ich glaube, daß wir als eigentliche Religion folgendes ausüben sollten: Unser Heim sollten wir als eigentliche Kirche empfinden, in der wir Religion anwenden und diejenigen, die uns Liebe und Zuneigung zeigen, seien es unsere Eltern, Geschwister oder Verwandten, sollten wir als unsere Lehrer ansehen, die uns die Religion beibringen. Durch das eigene Wohlbehagen, das wir durch die Zuneigung der anderen empfinden, sollten wir die Notwendigkeit erkennen, daß wir anderen ebenfalls Liebe und Zuneigung zeigen müssen. Auf diese Art und Weise sollten wir Religion ernsthaft ausüben.

Ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, daß ich in dem Maß, in dem ich Zuneigung und Mitgefühl für die anderen empfinde, eine geistige Ruhe, Offenheit und Ausgeglichenheit verspüre.

Wenn es einem gelingt, eine zuneigende, liebende Einstellung zu anderen zu haben, dann ist das ausgezeichnet. Es ist meine Überzeugung, daß heutzutage die Frage, ob wir Liebe zu den anderen Menschen dieser Welt entwickeln oder nicht, nicht lediglich eine Frage des Luxus ist, sondern eine Frage des Überlebens. Ganz gleich, was wir als Beispiel nehmen, seien es die internationalen Beziehungen auf dieser Erde oder seien es selbst Kriege, ich bin überzeugt, daß das Ausschlaggebende die geistige Einstellung der Betroffenen ist; nämlich ob in ihnen eine Zuneigung zu den anderen vorhanden ist oder nicht.

Hier im Westen wurde eine außerordentliche technologische Entwicklung erreicht. Das ist sehr gut. Es ist wertvoll, aber es besteht die Gefahr, daß man durch diese einseitige Entwicklung mit der Zeit die menschlichen Werte verliert und daß der Mensch dann ebenfalls als etwas Mechanisches erscheint.

In der menschlichen Gesellschaft wird es sicherlich immer Streitigkeiten und Unstimmigkeiten geben, selbst in einer Familie gibt es sie. Aber solange man diese Unstimmigkeiten innerhalb der Familie austrägt, können sie keinen größeren Schaden anrichten. Und genauso empfinde ich es als wichtig, daß wir als Menschen dieser Erde unsere Streitigkeiten auf einer menschlichen Ebene austragen, daß wir die Grenze bei der Menschlichkeit setzen. Selbst wenn ein Krieg ausbricht, besteht noch Hoffnung, solange die menschlichen Empfindungen und Gefühle noch eine Rolle in einem solchen Streit spielen. Wenn jedoch Kriege zu einem vollständig mechanisierten, automatisierten Prozeß werden, dann sind die menschlichen Werte vollständig verloren gegangen und dann ist die Zerstörung unermesslich.

Man kann also sehen, daß der Friede in der Welt seine Wurzeln in der menschlichen Einstellung der Betroffenen hat. Solange sich der Mensch in einem Zustand des Ärgers und der Wut befindet, ist es unmöglich, daß Frieden entsteht. Friede kann nur gedeihen, wenn der Mensch entspannt, fröhlich und gelassen ist. [...]

RÄTSEL



Machen Sie mit!

ZU GEWINNEN

Sie können das online-Archiv der Zeitschrift zu Hilfe nehmen:
<http://www.tibet.de/zeitschrift/archiv.html>

Schicken Sie Ihre Antwort bitte bis 2. Januar 2012 an:

Tibetisches Zentrum e.V.
Redaktion Tibet und Buddhismus
Hermann-Balk-Straße 106, 22147 Hamburg
oder per mail an: redaktion@tibet.de

* Gutschein für drei Tage Teilnahme am Seminar von Geshe Lobsang Palden über „Konzentration und Weisheit“ zwischen dem 27. Mai und 13. Juni 2012

* In Tibet hergestellte gesegnete Pillen von Geshe Pema Samten

* Abendessen für zwei Personen im Tibet-Restaurant, Hamburg

Die richtigen Antworten ergeben ein Lösungswort, das aus zwei Teilen zusammengesetzt ist. Wer das richtige Lösungswort pünktlich eingesendet hat, nimmt an der Verlosung teil und kann einen der Preise gewinnen.
Einsendeschluss ist der 2. Januar 2012

1

Wie hoch ist die Auflage von „Tibet und Buddhismus“:

- D 2000 Exemplare
- E 3500 Exemplare
- F 4500 Exemplare

3

Wer gehörte zu den Interviewpartnern von Tibet und Buddhismus:

- D Franz Beckenbauer
- E Matthieu Ricard
- F Tina Turner
- G Der 17. Karmapa

2

Wer war auf dem Cover der 65. Ausgabe von Tibet und Buddhismus zu sehen?

- C Der Buddha
- D Der Dalai Lama
- E Geshe Thubten Ngawang

Wann hat S.H. der Dalai Lama das Tibetische Zentrum in Hamburg-Rahlstedt besucht:

- A 1982
- B 1991
- C 1998
- D 2007
- E 2011

4

5

Woher kommen die hauptsächlich tibetischen Lehrer des Tibetischen Zentrums:

- K Aus Chengdu, China
- L Aus Kham, Tibet
- M Aus der Autonomen Region Tibet

6

Wie kommt man in den Aufsichtsrat des Tibetischen Zentrums?

- F Durch Suche nach den Reinkarnationen
- G Durch die Wahl der Mitglieder
- H Wenn man das Systematische Studium des Buddhismus mit Erfolg abgeschlossen hat
- I Wenn man Zuflucht genommen und das buddhistische Glaubensbekenntnis abgelegt hat

7

Was versteht man im tibetischen Buddhismus unter Leerheit?

- B Nichts mehr denken
- C Nichts existiert
- D Die Phänomene sind nur abhängig benannt
- E Alles ist eins

Was bedeutet die Praxis der liebevollen Zuneigung im Buddhismus?

- E Jemandem Glück wünschen
- F Jemanden begehren
- G Möglichst viele Partner gleichzeitig haben
- H Jemandem Belehrungen geben

8

9

Der Stufenweg zur Erleuchtung (tib. Lamrim) ist

- L ein ins Tibetische übersetztes Sūtra
- M ein Tantra
- N eine systematische Meditationsanleitung
- O eine Schrift der buddhistischen Philosophie

10

Es ist fast unmöglich, den Geist zu schulen, weil

- Ü die Trägheit Fortschritte auf dem Pfad verhindert
- Ö sich das Gehirn nach der Kindheit nicht mehr verändert
- Ä die negativen Emotionen wie Gier und Hass zur Natur des Geistes gehören

11

Wer wird als „Dalai Clique“ bezeichnet:

- G die tibetische Exilregierung
- H die Mitglieder des Tibetischen Zentrums
- I die Anhänger des Dalai Lama
- J tibetische Mönche und Nonnen

12

Von wem ist dieses Zitat aus dem Jahr 2002:

„Es wird keinen Fortschritt für diejenigen geben, der gar nicht erst [mit der Praxis] anfängt. Wer mutlos ist und alles zu schwierig findet, der wird am Ende mit leeren Händen dastehen. Womöglich degeneriert sogar noch seine Ethik, Erfahrungen von Liebe und Mitgefühl fehlen völlig. Es kann sogar sein, dass so jemand dann riesige Katastrophen anrichtet und andere tötet. Dies alles ist möglich, weil sich der Geist auch verschlechtern kann. Dem muss man entgegenwirken, indem man sich schrittweise im Dharma schult.“

- Q Geshe Rabten
- R Ulrich Wickert
- S Ven. Tenzin Palmo
- T Kensur Geshe Ugyen Rinpoche

Bitte senden Sie das Lösungswort bis zum 2. Januar 2012 an das Tibetische Zentrum! Bitte geben Sie unbedingt Ihren Namen, Ihre Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse an.